

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Schneern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.50 M., ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgzettel 20 Pf.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pf.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 132.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 31. Oktober 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

WVB Großes Hauptquartier, 27. Oktbr. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Bei starker Feuerartigkeit der Artillerie ist es nördlich der Somme nur zu Gefechten von Erkundungsabteilungen gekommen.
Auf dem Südufer ist durch unser auf feindliche Gräben gelegtes Wirkungsfeuer ein sich vorbereitender Angriff der Franzosen im Abschnitt Fresnes-Malancourt-Chaulnes niedergehalten worden.

Front des deutschen Kronprinzen.

Der Artilleriekampf war tagsüber auf dem östlichen Maasufer zwischen Pfeifferbücken und Woivre sehr heftig. Mittags griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich von Forts Douaumont an; sie wurden verlustreich abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Schifflara wiederholten die Russen noch zweimal vergeblich ihre Angriffe; die stürmenden Kompagnien wurden von der Grabenbesetzung durch Feuer zurückgetrieben. Weiter südlich an der Wiedma-Mündung nahmen schlesische Landwehrleute eine russische Vorstellung und brachten 1 Offizier und 88 Mann gefangen ein.

An der Lucker-Front dauerte im Abschnitt von Kiselin das starke Artilleriefeuer der Russen an; um Mitternacht erfolgte ein Angriff, der vor unsern Hindernissen im Feuer zusammenbrach.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südteil der Waldkarpaten sind erneute rumänische Angriffe gescheitert. Vorstöße des Feindes an der Disgrenze von Siebenbürgen sind zurückgeschlagen worden. Südlich von Prede-I und in Richtung Campolung haben unsere Angriffe Fortschritte gemacht.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung der geschlagenen Dobrudsch-Armee wird fortgesetzt. Die Gegend von Horsova ist von den verbündeten Truppen erreicht.

Macedonischen Front.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WVB Großes Hauptquartier, 28. Oktbr. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Auf dem Nordteil der Somme haben gestern die Infanterieangriffe wieder eingesetzt. Starke Artillerievorbereitung ging den Angriffen voraus, zu denen die Engländer über die Linke Gueudecourt-Lesboeufs, die Franzosen anschließend aus der Gegend von Morval in den Abendstunden vorbrachen. Unsere Truppen haben die verbündeten Gegner durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, nordöstlich von Morval auch mit der blanken Waffe zurückgeworfen. Die Stellungen sind reslos behauptet.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auch östlich der Maas spielten sich schwere für uns erfolgreiche Kämpfe ab. Nach heftigem Artilleriefeuer brachen aus dem Thiaumont-Walde, beiderseits Forts Douaumont und am Tummelwalde starke französische Kräfte zum Angriff vor, die sämtlich vor unseren Stellungen für den Gegner verlustreich zusammenbrachen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach zwitwägliger Wirkungsfeuer gegen den Abschnitt östlich von Luck griffen die Russen gestern am Caturci-Abchnitt an. Der Angriff scheiterte vollkommen und unter schweren Verlusten für den Feind.

Weiterseits Dorna-Watra drangen österreichisch-ungarische Truppen in die russischen Stellungen ein und nahmen mehrere Höhenstellungen im Sturm. 8 Offiziere und über 500 Mann wurden gefangen genommen. An der siebenbürgischen Ostfront dauern die Kämpfe um die Grenzdörfer an. Südlich von Kronstadt (Brassov) wurden von unseren verbündeten Truppen eine rumänische Höhenstellung in überraschendem Vorstoß genommen, und der Erfolg in scharfem Nachdrängen ins Tal Kartegia erweitert. Im übrigen hat sich die Lage im Westlichen nicht geändert.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der nördlichen Dobrudsch leisteten rumänische versprengte Abteilungen noch schwachen Widerstand.

Alle Anzeichen deuten auf hastigen Rückzug des Gegners. 500 Versprengte wurden gefangen genommen, einige Munitions- und Bagagewagen erbeutet.

Macedonische Front.

Serbische Angriffe gegen die deutschen Stellungen im Czernabogen scheiterten; ebenso Teilvorstöße des Gegners an den Osthängen der Moglena und südwestlich des Dorian-Sees. An der Struma-Patrouillengeplänkel, bei Drfano lebhaftes Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 29. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Nach starkem Feuer zwischen Gueudecourt und Lesboeufs sind entwickelte Angriffe der Engländer größtenteils durch unsere Artilleriewirkung niedergehalten worden. Wo sie zur Durchföhrung kamen, wurden sie verlustreich abgewiesen. Dabei wurden zwei Panzerkraftwagen durch Vortreffer zerstört.

Später drangen östlich von Lesboeufs zwei feindliche Kompagnien in unsern vordersten Graben ein; dort wird noch gekämpft.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nur der Artilleriekampf erreichte auf dem östlichen Ufer der Maas zeitweilig beträchtliche Stärke.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Fast die ganze Stochob-Linie hielten die Russen unter lebhaftem Feuer, das westlich von Luck größte Heftigkeit annahm. Ein aus dem Waldgebiet östlich von Ezelwov erfolgter russischer Angriff brach in unserm Sperrfeuer zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Ostfront von Siebenbürgen nichts neues.

Südlich des Toemoejer-Passes ist im Angriff Azuga erreicht; trotz zähen feindlichen Widerstandes sind in Richtung auf Campolung und auch weiter östlich Fortschritte gemacht worden.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage hat sich nicht geändert.

Macedonische Front.

Südöstlich von Kenali und im Czerna-Bogen sind feindliche Angriffe blutig gescheitert. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein erfolgreicher Vorstoß unserer Torpedoboote.

Berlin, 27. Oktober. WVB Ämtlich.

In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober stießen Teile unserer Torpedobootstreitkräfte aus der Deutschen Bucht durch die Straße Dover-Calais bis zur Linie Folkestone-Boulogne in den englischen Kanal vor. Nach bisheriger Meldung des Führers der Torpedoboote, Kommodore Michelsen, wurden zum Teil unmittelbar vor den feindlichen Häfen versenkt mindestens 11 Vorpstendampfer und zwei bis drei Zerstörer oder Torpedoboote. Einzelne Leute der Besatzungen konnten gerettet und als Gefangene eingebracht werden.

Mehrere andere Wachfahrzeuge und mindestens zwei Zerstörer wurden durch Torpedotreffer und Artilleriefeuer schwer beschädigt. Ferner wurde der englische Postdampfer „Queen“ südlich der Folkestone versenkt, nachdem der Besatzung Zeit zum Aussteigen gegeben war. Im Kanal beim Barnes-Feuerschiff herrschte ein auffallend reger Verkehr von Lazaretschiffen. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten und ohne jeden Verlust in die deutschen Gewässer zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Kaiser bei der Waffen-weihe.

Berlin, 28. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin haben heute Vormittag die städtische Volksweihe in der Zentralmarkthalle besucht, wo sie vom Oberbürgermeister Wermuth empfangen wurden.

Berlin, 28. Okt. Der Kaiser hörte im Schloß Bellevue den Vortrag des Chefs des Generalstabs, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, und empfing hierauf den sächsischen Gesandten v. Rostiz-Orzewicki, den mexikanischen Gesandten Jubaren Capmany und den brasilianischen Gesandten S. Gurgel do Amaral. Die Gesandten wurden hienach auch von der Kaiserin empfangen. Zur Frühstückstafel im Schloß Bellevue waren auch der Generalfeldmarschall mit Gemahlin und Tochter geladen. Gestern Nachmittag hörte der Kaiser im Neuen Palais einen längeren Vortrag des Reichskanzlers.

Hindenburg und Ludendorff über die Kriegslage.

Wien, 29. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Berliner Mitarbeiters Dr. Paul Goldmann mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg und mit General Ludendorff. Auf die Frage nach der Kriegslage erwiderte Hindenburg: „Es steht so günstig wie nur möglich, und alles wird weiter gut gehen. Aber die Dauer des Krieges hängt von unsern Gegnern ab. Es ist möglich, daß das Jahr 1917 die entscheidende Kämpfe bringt; ich weiß nur, daß wir den Krieg durchkämpfen werden bis zur Entscheidung.“ Und General Ludendorff fügte hinzu: „Wir denken nicht an Frieden. Wie sind entschlossen den Krieg weiter zu führen.“ Auf den Hinweis, daß in Österreich-Ungarn die Stimmung gut sei, daß aber doch das Ende des Krieges herbeigeführt werde, erklärte Hindenburg: „Das kann ich wohl verstehen, das Ende des Krieges wünschen wir alle, und das österreichisch-ungarische Volk hat in diesem Krieg seine volle Pflicht getan, aber noch ist die Zeit der Erfüllung nicht gekommen, noch müssen neue Opfer gebracht werden, damit die bisherigen nicht vergeblich seien.“ Ludendorff fügte hinzu: „Sagen Sie Ihren Freunden in Österreich, daß es nur ein Mittel gibt, den Krieg abzukürzen; der feste Wille, ihn siegreich zu beenden. Jeder einzelne, ob Soldat oder nicht Soldat, muß sich durch Tat oder Gesinnung in den Dienst des Vaterlands stellen!“ Im weiteren Verlauf der Unterredung äußerte Hindenburg: „Dafür, daß die russischen Massen sich erschöpfen, sorgen vor allem die russischen Herrscher. Wir haben uns vor der großen Zahl der Russen niemals gefürchtet, wir kennen keine Uebermacht.“ Hindenburg

Die Dreivierteljahrsbeute unserer U-Boote.

Mit der bekanntgegebenen Septemberbeute des Kreuzerrieges, den die unvergleichliche Heldenschar unserer U-Bootbesatzungen in allen Meeren führt, liegt nunmehr das Ergebnis der ersten neun Monate dieses Jahres abgeschlossen vor. Wir stellen es wie folgt zusammen:

Januar-Februar	238 000 Reg.-Ton.
März-April	432 000 „
Mai-Juni	219 000 „
Juli-August	273 770 „
September	254 600 „

1 417 379 Reg.-Ton.

Der Monat September hat also nicht viel weniger eingebracht als die Monate Juli und August zusammen genommen, und der Oktober hat sich bis jetzt so ausgezeichnet angelassen, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach den Vergleich mit seinen unmittelbaren Vorgängern recht gut aushalten wird. Wenn es so weiter geht, ist alle Aussicht vorhanden, daß am Schluß dieses Jahres die 2 Millionen Registertonnen so ziemlich erreicht sein werden.

Provinzielle Nachrichten.

Eisenbahner-Kleintierzucht. Der Verband der Kleintierzüchter im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt (Main) hat seit Ende letzten Jahres durch die besondere Förderung und Fürsorge, welche ihm die königliche Eisenbahndirektion angedeihen läßt, gewaltige Fortschritte erzielt. So ist die Zahl der Ziegenzüchter von rund 2000 in 1914 auf 4400 in 1915 und auf 6300 seit 1915 gestiegen, mit einer Anzahl von rund 11,600 Ziegen; die Zahl der Kaninchenzüchter von rund 3000 in 1914 auf über 6600 seit 1915 mit 3. 34,000 Stück. Die Vienenzüchter haben sich von 400 in 1914 auf jetzt 665 vermehrt, die ganz neue gegründeten Geflügelzüchtervereine umfassen bereits 1100 Züchter mit über 11,000 Tieren. Damit betreiben rund 15,000 Bedienstete oder etwa die Hälfte des gesamten Personals im Direktionsbezirk die Kleintierzucht. Die Erkenntnis von der wirtschaftlichen Bedeutung der Tierzucht für die Lebenshaltung, besonders in jetziger Zeit, und die Ueberzeugung der Notwendigkeit und Förderung durch erfahrenen Rat und Beistand hat die Bediensteten dabei mehr wie zuvor in Zuchtvereinen zusammengeführt, die vor allem mit ihren Tierschauen und Preisverteilungen ein reges und kraftvolles Leben zeigen. Damit Fortf. S. 4.

Rumäniens Enttäuschung.

Ohne Zweifel ist Rumänien nur im tiefsten Vertrauen auf Russlands Macht und seine Waffenhilfe, die jede eigene, unangenehme Kampferfahrung ausschließen sollte, in die Reihen der gegen uns Verbündeten eingetreten. Zwar hat ja auch — trotz aller früheren schlechten Erfahrungen, an denen es wahrlich nicht mangelt — die merkwürdigerweise noch immer verführerische Aussicht auf Englands Geldsack und Dankbarkeit eine Rolle gespielt, ebenso wie die Verheißung, die Rumänen auf die leuchtenden Persönlichkeiten unserer einstmalig so halbwegs Verbündeten. Aber das alles ist ja Nebensache. Das Ausschlaggebende war schon wegen der geographischen Lage und dem durch sie bedingten Unvermögen der anderen, zur Hilfe zu eilen, die natürlich dank bindenden Verpflichtungen zur Gewissheit gesteigerte Hoffnung auf Russland.

Dah trotz solcher Grundtatsachen Rumänien durch die Erbarmlichkeit seiner Hilfeleistungen sich jetzt den Anklagen gibt, es habe mit der ganzen Geschichte eigentlich nichts zu tun, mag, vom menschlich-fürsorglichen Standpunkt aus betrachtet, sehr verwerflich sein, ist aber nicht desto weniger äußerst begreiflich. Denn an einem starken Rumänien hat das Jarenreich keinerlei Interesse. Daß es das zum Losschlagen veranlaßt, geschah lediglich nach dem Grundlag: „Viele Hunde sind des Hasen Tod.“ Einen neuen, uns schädigenden Gegner wollte es schaffen, das ist gegeben. Nach Erreichung des Zweckes ist das Schicksal des Werkzeuges oder was man dazu verwandte, höchst gleichgültig. Das lehrt schon der vornehmste Grundsatz des Völkerrechts: „Eine Einzelperson, ein Mensch kann handeln nach dem, was ihm recht und anständig scheint, der Staat aber darf sich nur vom Nützlichkeitsgrundsatz leiten lassen, sonst sündigt er.“

Daß es aber Russland viel nützlicher ist, wenn Rumänien unterliegt und schwächer wird, als es heute ist, als daß es siegt, zu Macht kommt, geht schon mit ganzer Klarheit aus dem Grunde hervor, der nur das Jarenreich in den heutigen Krieg getrieben hat. Der Besitz Konstantinopels ist das. Nun gehört aber doch zur Dauerhaftigkeit des Erwerbes die Möglichkeit sicherer Erreichbarkeit. Und die bietet doch in ganz anderem Maße als das Meer das Land. Der Weg von Russland nach dem Bosporus geht aber, und zwar direkt, über Rumänien. Schon dadurch ist also die Richtung für das Jarenreich Interesse gegeben. Es schafft sich bei Zeiten und bei jeder irgend nur sich bietenden Gelegenheit alles auf die Seite, was heute oder vielleicht auch nur später einmal hinderlich sein könnte — denn Russland hat Weile, wie sein bereits viele hundert Jahre lang dauernder Traum vom Besitze Konstantinopels beweist. Und Rumänien ist, nach seiner geographischen Lage, ein solches Hindernis.

Aber nicht nur die Tatsachen, daß Rumänien, da es in den Kampf getrieben wurde und ihm der Rückweg verschlossen ist, no gedrungen so wie so weiter kämpfen und uns also ferner, wenn lediglich auch in sehr geringem Maße schädigen muß und daß Russland kein Interesse am Erstarken des neuesten Opfers der Alliierten hat, lassen das Jarenreich so ziemlich tatenlos zusehen. Die Bewegbarmkeit bedingen es auch. Zwischen dem eigentlichen Reiche von Bäterchen, also dem Hauptstamm seiner Kraft und unserm jüngsten Feinde, liegt Südrußland. Da dies Gebiet, und nicht erst seit heute, eine wichtige Rolle im Kriege spielt, so ist es viel beschriebener worden und ist für uns kein fremdes Gebiet mehr. Wir wissen, daß es nicht nur an Eisenbahnen arm ist, sondern daß sich auch solche, da Steine und Kies fehlen, unmöglich so schnell, wie das für den Krieg erforderlich, errichten lassen. Auch daß mit der Beförderung auf Wasserwegen oder gar dem Heranziehen des für solche Zwecke in heutigen Zeiten veralteten Pferdegepans nichts zu wagen ist, besonders noch in der jetzigen Jahreszeit, ist uns bekannt.

Für Russland besteht also, da Rumänien in die Reihe der Kriegführenden eingetreten und man von einem solchen Entschlusse doch nicht etwa mit der gleichen Leichtigkeit wie dem eines

angelangenen Spazierganges zurücktreten kann, kein Grund zur Hilfeleistung. Zudem verbietet eine solche noch das eigenste Interesse. Denn das Erstarken des neuesten Verbündeten der Alliierten würde doch eine ganz wesentliche Erschwerung auf dem Wege nach Konstantinopel bedeuten. Und da sich das Jarenreich noch dazu mit Anstand vor dem rumänischen Volke — denn dessen leitende Köpfe sind ja gekauft, brauchen also seinen Sand mehr in die Augen — dank seinen Weg- und sonstigen Transportverhältnissen aus der Patzche ziehen kann, so tut es das eben auch.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Kriegsrat in Boulogne.

Wie holländische Blätter berichten, hat sich der Kriegsrat in Boulogne vorzugsweise mit der Lage in Rumänien befaßt. Es wurde beschlossen, Rumänien unverzüglich alle mögliche Hilfe zu leisten. Der gesamte rumänische Generalstab muß zurücktreten und wird einem neuen Generalstab der Verbündeten angefügt, dem 28 französische und 16 englische Offiziere angehören. Alle Rumänen bis zu 50 Jahren sollen zu den Waffen gerufen werden. Bezüglich Griechenlands verlangten die französischen Militärs die Entfernung des griechischen Königs und der „deutschen Propagandisten“ aus dem Lande. Der Entfernung des Königs wurde von englischer Seite wenig, desto energischer aber von den russischen Vertretern widersprochen.

Stillstand der Somme-Offensive?

Nach Schweizer Blättermeldungen bereiten die englischen Leitungen in allerding noch verheißenden Andeutungen auf einen bevorstehenden Stillstand der Operationen an der Somme vor. — Aus den deutschen Generalstabsberichten ist zwar nicht zu entnehmen, daß die Kämpfe abflauen, immerhin wäre es möglich, daß England des nutzlosen Blutvergießens an der Somme, wo der Durchbruch unmöglich geworden ist, endlich müde wird.

Französische Erschwerlichkeiten.

Als bezeichnend für die dringende Notwendigkeit, die im französischen Heere entstandenen Lücken auszufüllen, ist eine eben erfolgte Entschließung des Kriegsministeriums anzusehen, wonach kein Mann der Jahressklassen 1916 und 1917 durch Verwendung in Staatsverdiensten dem Frontdienst mehr entzogen werden darf. Die bereits in Kriegswerkstätten angestellten Männer dieser Jahrgänge müssen vor dem 10. Dezember an die Front zurückgeführt sein. Selbst für Spezialtechniker werden keine Ausnahmen geduldet.

Englands schwere Verluste.

Die südafrikanische „Kaptimes“ veröffentlicht einen ausführlichen amtlichen Bericht über die ungeheuren Verluste der südafrikanischen Truppen auf den Schlachtfeldern in Frankreich. Eine südafrikanische Brigade zählte vor dem Gefecht im Delvillevalde 121 Offiziere und 3032 Mannschaften, die zum größten Teil aus Engländern bestanden. Diese Brigade erlitt an einem einzigen Tage einen Verlust von 2500 Mannschaften.

Die entscheidende Phase.

In einem längeren Artikel bepricht das „Berliner Intelligenz-Blatt“ die Lage in der Dobrußja und meint: Nachdem sowohl die französisch-englische als die russische Offensive steden geblieben ist, ergab sich die Notwendigkeit, so rasch als möglich die sich langsam zugunsten der Mittelmächte neigende Kriegswage wieder aufzurichten. Dies sollte geschehen durch den Stoß der Franzosen aus Verdun heraus. Dieser Stoß ist ein Eingeständnis des Scheiterns der Pläne an der Somme. Es wird sich zeigen, ob der Anlauf bei Verdun den Alliierten die so dringliche Entlastung bringt. Fast möchte man daran zweifeln, vergleicht man die sieben Kilometer der Front, die um drei Kilometer vorgeschoben worden sind, mit den Hunderten

von Frontkilometern, die der Entlastung harren. Jedenfalls wird es sich in diesen Tagen entscheiden, ob auch die Dobrußja nicht in seinen Plänen führen kann oder darf. Davon hängt alles ab.

Rumäniens Zusammenbruch.

Mit den letzten Erfolgen Radensens in der Dobrußja, schreibt der militärische Mitarbeiter des „Stockholmer „Evenska Dagblad“, dürfte den Rumänen jede Hoffnung, wieder zur Offensive übergehen und Sarrai die Hand reichen zu können, benommen worden sein. General Berthelot kam gerade zu rechter Zeit nach dieser Kampffront, um feststellen zu können, daß die Verbändmächte nicht durch Rumäniens Aufstehen den erwarteten Sieg errungen haben. Er hat sich auch bereits beeilt, sich und die Seinen von aller Verantwortung für dasjenige zu befreien, was jetzt geschehen ist und was unausbleiblich eintreffen muß, nachdem Radensens durch Besetzung von Constanza und der Eisenbahn nach Medgidia eine der Lebensadern Rumäniens abgeschnitten hat. König Konstantin hatte sicher seine Ahnungen, was in der Dobrußja bevorstand, als er dieser Tage die Auflösung Rumäniens vorauslagte.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Vericht.) Berlin, 27. Oktober.

Die Sitzung vom Freitag wurde mit einer Reihe von kleinen Anfragen eingeleitet. U. a. hat Abg. Reinath (natl.) um Auslegung der Begriffe

„Gegenstände des täglichen Bedarfs“

und des notwendigen Lebensbedarfs. Direktor Müller erwiderte, daß das Reichsgericht am 12. Mai 1916 die Auslegung gegeben habe, daß nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch andere Gegenstände des täglichen Bedarfs getroffen werden, jedoch müssen es solche Gegenstände sein, durch die die Bedürfnisse der Gesamtheit des Volkes befriedigt würden. Ob diese Auslegung genügende Klarheit schaffe, bleibe abzuwarten.

Die Anfrage des Abg. Baffermann (natl.) über die Verschlagnahme deutschen Eigentums in Portugal wurde dahin beantwortet, daß zu Vergeltungsmaßnahmen geschritten worden sei.

Das Haus wandte sich nunmehr dem Antrage des Geschäftsausschusses zu, die Genehmigung zur Einleitung von Strafverfahren gegen die Abgg. Liebknecht und Nölde zu verlagern.

Das Haus stimmte dem zu. Weiter lag ein Antrag Bernstein (soz. Arb.) vor, das Strafverfahren gegen den Abg. Liebknecht einzustellen. Der Ausschuss beantragte, den Antrag abzulehnen.

Nach kurzer Erörterung stimmte das Haus dem Vorlage des Ausschusses zu.

Es folgte die

Beratung des neuen 12 Milliardenkredits.

Schatzsekretär Graf Roederer gab einen Überblick über die gesamte Finanzlage. Die Kriegsanleihen seien Volksanleihen im wahren Sinne des Wortes. Die auch jetzt wieder zu beobachtende Zunahme der Sparleistung habe gezeigt, daß der intensive Arbeit im Deutschen Reiche, die besonders von Frauen geleistet werde. Während England zum Zinsfuß von 6 % gehen mußte, könne Deutschland unverändert bei 5 % bleiben. Gewiß erkenne niemand die Schwierigkeit unserer Lage, aber Deutschland sei das am besten finanzierte Land. Der Staatssekretär hat um Annahme des Nachtrags.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) erklärte die Zustimmung wohl aller Parteien des Hauses und schlug sofortige Erledigung vor.

Abg. Ebert (Soz.) erklärte namens seiner Fraktion deren Zustimmung angesichts der Lage, die eine Hoffnung auf baldigen Frieden leider nicht biete. Aber im Hinblick auf die Verheerungen der Feinde, Deutschland zu zertrümmern, sei eine Fortführung des Krieges unausbleiblich notwendig.

Abg. Bernstein (Soz. Arb.) erging sich weilschweifig über die Verschuldung der Völker

und über Friedensziele und wurde vom Präsidenten mehrfach zur Sache gerufen. Schließlich erklärte er im Namen seiner Fraktion, daß sie die Kredite ablehne.

In der Abstimmung wurde der Kredit in allen drei Lesungen unter lebhaftem Beifall gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Das Haus nahm sodann die Abstimmungen über die Anträge betr.

Beratung auswärtiger Angelegenheiten
während der Vertagung des Reichstages vor. Der konservative Antrag wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Die Abstimmung über den Ausfuhrantrag war eine namentliche. Sie ergab die Annahme mit 302 gegen 31 Stimmen.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) erstattete den Bericht über die Ausfuhrverhandlungen betr. die Schutzgüter während des Krieges. Dann vertagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der weiteren Beratung der Ernährungsfragen im Reichstagsausschuss erklärte der Präsident des Kriegsernährungsausschusses, v. Balocki, im Hinblick auf die geringere Zuckerrabenernte und den erhöhten Bedarf des Heeres könnten mehr als zwei Pfund Zucker pro Kopf monatlich nicht gegeben werden. Von den sieben bis acht Millionen Zentnern Melasse würden etwa drei Millionen zur Spiritusbereitung freigegeben, damit an Kartoffeln mehr gespart werden könne. Süßholzwurde für die Bevölkerung freigegeben, den Preis erheblich billiger zu gestalten, werde nicht möglich sein.

* Die Verhandlungen über die Einführung einer einheitlichen Reichsbrotmarke sind nach einer Mitteilung des Kriegsernährungsausschusses noch nicht abgeschlossen. Aber obwohl noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden sein dürften, ist doch anzunehmen, daß bald eine befriedigende Lösung gefunden wird. Und so wird in absehbarer Zeit die Reichsbrotmarke kommen, wie die Reichsfleischmarke gekommen ist.

Bulgarien.

* Die Verhältnisse der türkisch-bulgarischen Beziehungen kommt in einem Artikel des halbamtlichen „Sofioter Echo de Bulgarie“ zum Ausdruck, in dem es u. a. heißt: „Ein starkes Bulgarien auf dem Balkan ist der feste Schutzwall für Konstantinopel. Eine selbständige und gesicherte Türkei am Bosporus und an den Dardanellen ist eine Bürgschaft für Bulgarien. Beide Völker kennen einander durch jahrhundertelanges Zusammenleben. Sie schätzen sich, weil sie als Gegner ihre Kräfte gemessen haben. Die Beilegung alter Streitfragen hat die Erinnerung an alte Kämpfe schwinden lassen, und die Soldaten, die vor vier Jahren als Gegner in gleicher Bravour begegneten, streiten heute mit derselben Begeisterung gegen den gemeinsamen Feind. Die Freundschaft beider Völker wird ein ehrenhaftes Ziel sein. Die Freundschaft beider Völker wird ein ehrenhaftes Ziel sein. Die Freundschaft beider Völker wird ein ehrenhaftes Ziel sein.“

Griechenland.

* Die Stimmung im Lande kehrt sich angesichts der Entwicklung der Dinge in Rumänien immer mehr gegen den Bierverband. Die Nachhaber des Bierverbandes scheinen denn auch ihre Taktik ändern zu wollen. Zunächst haben sie auf die Forderung, die thessalischen Truppen zurückzuziehen, verzichtet. Was die Athener Regierung betrifft, so werden nach holländischen Pressemeldungen die vier Mächte nicht verlangen, daß sie ihre Neutralität aufgibt, sondern nur, daß die Sicherheit ihrer Armeen in Mazedonien gewährleistet bleibt. Vor der weiteren Haltung gewisser Blätter und Behörden hängt es ab, ob die französische Polizeikontrolle aufgehoben und die französischen Marinetruppen zurückgezogen werden.

Hinnerk, der Knecht.

7) Roman von Bruno Wagens.

(Fortsetzung.)

Er nickte befriedigt. „Schöne Tiere und gut imstande.“

Hinnerk wurde feuerrot. Jedes Lob der Tiere nahm er für eigenes Lob. Er war stolz auf die schönen Gänge, als ob sie ihm gehörten. Der Damburger Herr streifte ihn mit leisem Lächeln. „Kavallerist gewesen?“ fragte er.

„Nein, Herr — erst im Herbst.“

Nun fuhr er wieder denselben Weg, den er noch vor wenigen Stunden gefahren war. Wo Johann Siemers seinen Kausch ausgeglichen hatte, lag jetzt das Gepäc des fremden Herrn. Der hatte sich selbst neben dem Knecht auf den Boß gesetzt, um von dort aus die Landschaft besser mustern zu können.

„Bestehen Sie was von der Jagd?“ fragte er, als sie losfuhr.

„Nein, Herr. Als Junge bin ich wohl mal als Treiber mitgewesen, und den Herrn Amtsvorsteher, der früher die Jagd gepachtet hatte, habe ich wohl mal zur Wirsch auf Rehböde gefahren — aber sonst.“

„Na, das genügt mir.“ sagte der Herr lachend. „Dann wissen Sie ja einen Hagen von einer Rake und einen Fasan von einer Rake zu unterscheiden. Kennen Sie auch mein Jagdrevier?“

„Gewiß, Herr.“

„Ach so, ich muß mich wohl vorstellen? Wollhardt heiße ich — Andreas Wollhardt, und Wollhardt bin ich.“

Hinnerk fuhr in freudigem Schreck zusammen und streifte den neben ihm Sitzenden mit einem raschen Blick. Das war also ein Wollhardt! Er hatte noch nie einen richtigen Wollhardt gesehen.

Wollhardt schien die Überraschung des jungen Menschen nicht zu bemerken. „Und Sie heißen?“ fragte er kurz.

„Heinrich Meyer.“

„Und sind Aufseher beim Gastwirt Wollhardt?“

„Nein, ich bin Knecht beim Doppelhufner Wollhardt.“

„Da haben Sie wohl viel zu tun? Oder können Sie sich heute Abend frei machen und mir meinen Jagdsitz zeigen?“

„Ich glaube, Frau Wollhardt wird es erlauben.“

„Gut, fragen Sie, ob sie es erlaubt. Ich habe mir die Jagd noch gar nicht angesehen. Ein Freund hat sie für mich gepachtet, während ich auf Reisen war. Laugt die Jagd etwas?“

„O ja, Herr Wollhardt, Hagen und Hühner sind hier die Menge, Rehböde können Sie auch ein paar schießen, und Hirsche wechseln vom Medienburgischen ab und zu herüber.“

„Freut mich, das zu hören, denn ich hab's nicht recht glauben wollen. Feuer genug habt ihr eure Gemeindefagd jedenfalls verpackt — besonders für einen, dem's weniger ums Schießen zu tun ist.“

Hinnerk sah ihn von der Seite an. Wollhardt lachte. „Das können Sie nicht verstehen? Ist aber doch so. Ich bin kein passionierter Jäger. Was habe ich davon, wenn ich

so ein armes Stück Wild zur Strecke bringe? Natürlich, abgeschossen muß werden, schon damit der Wildschaden nicht zu groß wird. Aber der Hauptgenuß ist das Herumstreifen in der freien Gottesnatur, bei jedem Wetter und bei jeder Beleuchtung. Und schon ist es hier, das sehe ich schon.“ Er machte eine weite Bewegung mit dem Arme. „Wie der Horizont sich dehnt — und die Luft so voll von Licht und Glanz — und nirgendwo Gleichförmigkeit. Ihr wißt ja gar nicht, wie ihr alle Tage hier herumlauft, wie schön ihr es habt!“

Da hielt Hinnerk plötzlich die Pferde an. Einen Augenblick zauderte er. Dann sagte er rasch: „Wenn Sie mal eine Minute absteigen wollen, dann zeige ich Ihnen gleich das Schönsie.“

Wollhardt sah ihn erstaunt an. „Nanu? Da bin ich aber neugierig!“ Hinnerk hatte schon die Pferde abgestängt und die Hängel um den hölzernen Pfosten des Gattertors geschlungen, das auf eine Koppel führte. Dann schritt er dem Fremden voran. Und nun standen sie auf seinem Lieblingsplatz, und aus der Ferne schimmerten ihnen noch klarer als neulich vor dem Gewitter die Türme Lübeck entgegen.

6.

Im Hause war alles still. Um neun Uhr pflegte man zu Bett zu gehen, denn ein ganzer Tag voll Arbeit macht müde. Nun ruhten sie alle. Leisen Schrittes kam jemand die Treppe herunter und verberg das Licht der Laterne mit der Hand. Diana, die braun und weiß gefleckte

Hühnerhändin, die neben der Flur auf ihrer Strohmatten lag, erhob mürrisch den Kopf und stieß die Luft mit kurzem Bluff aus. Dann schloß sie wieder die Augen; sie hatte mit Nase und Ohr erkannt, wer durch das nächtlich stille Haus schlich.

Jetzt wurde die niedrige Tür neben der Küche leise geöffnet. Gefine Wollhardt trat ins Freie hinaus. Vorsichtig schloß sie die Pforte hinter sich. Nun stand sie im Garten und sog den süßen Duft des Goldblades ein, der an der Dämmerseite des Hauses klippig wucherte. Der Garten war taghell überflutet vom Lichte des Mondes, der bereits einen schmalen Streifen von seiner vollen Scheibe eingebüßt hatte. Das junge Mädchen eilte mit raschem Fuße zwischen den niedrigen Stachelbeerhecken dem tieferen Schatten zu, den eine Gruppe hoher Bäume weiter abwärts am Hause bot. Hier senkte sich der Weg und mündete in eine einfache Treppe von Brettern, die in Stufen in den Boden eingelassen waren. Am Fuße der Treppe führte ein schmaler Holzsteg in einen See hinaus.

Das war ein jener lauschigen Flecken Erde, wie man sie im Herzogtum Lauenburg zuweilen antrifft — schön, ohne Größe der Natur, lieblich durch den Hauch der traumlichen Einsamkeit, des friedvollen Einschlafs, zu dem der ruhige Wasserspiegel mit dem dastern Schatten der Bäume, dem Grün der saftigen Weiden sich vereinigt. Tief eingebettet in eine Mulde lag der langgestreckte See, auf den das Dorf von der Höhe des Uferandes herabblitzte, während jenseits hoher Büchsenwald den sanft ansteigenden Hang besetzte.

Allerfeelen.

Der November, der unfreundliche Vorbote des Winters, bringt das Gedächtnis der Toten: Allerfeelen. Wie manche Mutter zündet gebrochenen Herzens das Weihnachtsfest auf dem Grabe ihres Lieblingen an, dem sie den Tannenbaum nicht mehr schmücken, dessen fauchendes Rauschen beim Schein der kleinen Kerzen sie nicht mehr hören kann. Wie mancher Hügel schloß sich über der jungen Mutter, die ihre weinende Kinder in fremden Händen lassen mußte, deren Scheiden namenloses Weh bereitete; wie mancher Myrtenzweig, der am Traualtar nicht getragen werden durfte, schmückte im Sarg eine jugendliche Mädchenstirn! Mancher kraftvolle Jüngling sank ins Grab, der Eltern Hoffnung oder der verwitweten Mutter Stütze. Und wie mancher lebensmüde Greis, der jugendliches Leben dahinstellen sah, stand an offenen Gräbern. Keine grüne Rasendecke schmückt die Totenhügel am Allerfeelentag, aber mit frischen Blumen bedecken liebende Hände die Vergänglichkeits. Und auch das Grab des Krimisten schmückt ein Licht und eine Blume. Denn die Liebe hohlet nimmer auf, wenn wir auch tränenlosen Auges unsere Toten nicht drücken, sondern droben suchen.

In die Schwermut des Vorwinters klingen Glockenklänge: Allerfeelen.

Durch die Straßen der Stadt bewegen sich ernste Menschen, mit einem Kranz am Arm, den sie hinaustragen zu der Stätte der Toten. Dort draußen, bei den grünen Hügel, wohnen in stillen Kammern die Seelen der Verstorbenen — so berichtet die Sage. Alte Mütterchen, die ausgeblüht, weißhaarige Väter und solche, die noch jung waren und das Leben liebten, das sie doch verlassen mußten, ruhen unter den Hügel aus. Verzogene Kinder, die der Fälle des Lebens entgegen gingen und sich plötzlich, von Mächtigem erkannt, hinlegten, bis ihnen ihre Blumensträußlein zarterer Liebe und Hoffnung aus der kleinen unschuldigen Hand fiel, schlummern hier draußen ihren tiefsten Schlaf.

Wir aber schmücken die Stätten mit Blumen und lassen Lichter flackern über den Gräbern. Und während wir, von düstrem Laube umrauscht, dasitzen und uns mit heimlicher Wehmüt zurückdenken an vergangene Zeiten, ist's uns, als kämen sie, die Seelen und Seelchen, hervor aus den Gräbern und flüsterten uns etwas recht Liebes ins Ohr, wie ein „Gute Nacht“, oder wie die heimliche Bitte, wir möchten sie doch nicht ganz vergessen aus dieser geräuschvollen, bunten Welt, die sie verlassen mußten und wir noch verlassen werden.

Hier an dieser Stätte lernen wir so recht erkennen, daß es nur ein Ziel gibt, dem wir entgegen gehen und daß wir eigentlich recht wenig voraus haben vor jenen, die wir beweinen. Denn man verlißt Jahre und Jahrzehnte wie einen einzigen Tag! Hier steht die Zeit still. Und hier herrscht aller Menschenwill, alle Größe. Ja, eine gar ernste und doch milde Sprache spricht Allerfeelen.

Volkswirtschaftliches.

Erhöhung der Schweinepreise? Der Bund der Viehhändler Deutschlands trat zu einem Bundestag zusammen, der guten Besuch aus allen Teilen des Reiches aufzuweisen hatte. Namens der Bundesleitung wurde erklärt, daß gegenwärtig ein Abbau der Viehpreise nicht tunlich erscheine, daß vielmehr eine mäßige Erhöhung der Schweinepreise am Platze wäre, um dem jetzt vielfach beklagten Fettmangel wirksam abzuhelfen. Der Mangel könne nur durch die Mast möglichst fetter Schweine behoben werden. Dies ist aber bei den jetzt bestehenden Höchstpreisen für Schweine vielfach nicht durchführbar. Wesentlich sprechen dabei die sehr hohen Preise für Futtermittel mit. Erschwerend kommt noch hinzu, daß die Verschärfung von Kartellgesetzen, wenn auch nicht ganz verboten, so doch wesentlich eingeschränkt ist, wodurch den Mästern große Schwierigkeiten erwachsen. Des weiteren sprach sich die Versammlung für eine Befreiung aller Viehbesitzer aus, die jetzt dem Handel mit Rind- und Ferkelschweinen bereitet werden.

Mischen von Knochenmehl mit Kali. In der Bundesratsverordnung über künstliche Düngemittel vom 11. Januar 1916 war das Mischen von Knochenmehl mit Kali zugelassen, weil in manchen Landesteilen das Mischen von Kali mit unauflöslichem, entleimtem Knochenmehl allgemein üblich war und derartige Mischungen von den Landwirten verlangt wurden. Diese Erlaubnis hat nun infolge der Mischungsgefahr, als sowohl aufgeschlossenes als auch unentleimtes Knochenmehl mit Kali gemischt wird. Da das zugleich eine ungewöhnliche Verwendung und eine unnötige Verteuerung der Düngemittel bedeutet, ist durch eine Bekanntmachung des Präsidenten des Reichsministeriums nunmehr ausgedrückt worden, daß lediglich das Mischen von entleimtem, nicht aufgeschlossenen Knochenmehl mit Kali erlaubt ist.

Ministerpräsident v. Körber.

Der gemeinsame Finanzminister v. Körber hat die Bildung des österreichischen Kabinetts übernommen. Ernst v. Körber steht jetzt im 66. Lebensjahr. Er war 1897 Handelsminister unter Gaus, in den letzten Monaten des Jahres 1899 Minister des Innern in dem kurzlebigen Ministerium Clary und wurde, nachdem dieses zurückgetreten war, im Januar 1900 zum Ministerpräsidenten ernannt. Seine Amtsführung an dieser Stelle dauerte fast fünf Jahre.



Die kaum entwirrbaren Schwierigkeiten in der inneren Politik, in den wirtschaftlichen Aufgaben und in den Beziehungen zu Ungarn, die er — wie fast jeder andere vor ihm und nach ihm — bei seinem Amtsantritt vorfand, hat auch er nur unvollkommen gelöst; aber er hat doch verstanden, mit großer Geschicklichkeit und mit bedeutendem Takt lange genug zwischen ihnen durchzukommen. Nach langen Verhandlungen glückte — in der Neujahrsnacht 1902/1903 — der Ausgleich mit Ungarn. Armeeangelegenheiten, in denen Ungarn nicht nachgeben wollte, veranlaßten Körber, im Juni 1903 abzutreten, aber der Kaiser lehnte das Gesuch ab. Der Gegensatz zu Ungarn verschärfte sich, die Bemühungen um eine wenigstens teilweise Befriedigung der vielfach maßlosen Ansprüche nichtdeutscher Nationalitäten hatten keinen anderen Erfolg, als daß die Deutschen dem Ministerium immer mehr entfremdet wurden. Im Dezember 1909 führte eine Niederlage bei der Budgetabstimmung den endgültigen Rücktritt Körbers herbei. Seit dem 27. Januar 1915 war Körber, als Nachfolger des Kaisers v. Wilh. II., gemeinsamer Finanzminister der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Von Nah und fern.

Eisenmedaillen für goldene Preise. Um zur Stärkung der Reichsgoldwährung beizutragen, hat die Technische Hochschule in Stuttgart an die Inhaber der von ihr verliehenen Goldenen Preis-Medaillen die Bitte gerichtet, die Medaillen gegen Erstattung des Goldwertes von 180 Mark und einer Nachbildung in Eisen unter Vermittlung der Hochschule an die Goldsammlungen abzuliefern. Bei dem Umlauf wird

war. Sie hatte ihm nachgeblickt, aber er hatte sich nicht nach ihr umgesehen, obwohl er wußte, daß sie unter der Haustür gestanden hatte. Warum hatte er fortgegangen? Weil er sie verachtete? Verachtete, weil sie den Ehemann nahm? Dummes Zeug! Sie bekam den schönen Hof, und ihr Bräutigam brachte bares Geld ins Haus. War es deswegen — beneidete Minnerl den andern? Sie hätte es gar zu gern gewußt. Nun hatte sie im dichten Schatten die Kleider abgelegt und schritt langsam ins Wasser. Sie schauerte zusammen unter der Kühle der Flut, die ihr die Knie neigte. Und dann sah sie Minnerl vor sich in ihren Gedanken, und plötzlich schämte sie sich ihrer Nacktheit, als sei sie nicht allein — und rasch schritt sie in den See, bis ihr die silberne Fläche zu den Schultern reichte.

Wo der Neuenfelder Zufall an die Roggenfelder stieß, lief ein schmaler Grenzweg am Waldbaum entlang. Zwei Männer schritten auf ihm dahin, einer hinter dem andern. Plötzlich blieb der vordere von beiden stehen und gab dem andern ein Zeichen, sich ruhig zu verhalten. Dann zeigte er mit der Hand nach einer bestimmten Richtung in den Feldern. „Gibst“, sagte er leise. „Sehen Sie dort — drei Stück. Sie bemerken uns nicht, da der Wind uns entgegenweht.“

Die beiden Männer standen lautlos und spähten auf die Roggenfelder hinaus. Es gehörte viel Einbildungskraft dazu, die dunkeln Schatten, die sich aus der mondbelegten Fläche abhoben, als Girsche zu erkennen.

eine Widmung der Hochschule beigegeben: „Dem Vaterlande Treue zu erweisen — Gab ich Gold für Girschen!“ Die Aufforderung ist an alle Inhaber der Medaille, die den Preis seit dem Jahre 1890 erhalten haben, ergangen und bis jetzt recht erfolgreich gewesen.

500.000 Mark Kriegsspende. Dem Bremer Senat sind von einem bremischen Bürger, der nicht genannt sein will, 500.000 Mark in fünfprozentiger Kriegsanleihe überwiesen worden, deren Zinsen zu Unterhaltungen bedürftiger bremischer Kriegsteilnehmer des Landheeres sowie der Marine sowie bedürftiger Hinterbliebener von Kriegsteilnehmern verwendet werden sollen.

Zur Sebung des Fremdenverkehrs in Ostpreußen. In Allenstein ist ein Verkehrsverband „Masuren“ gegründet worden in der Erwartung eines starken Fremdenverkehrs, der nach dem Kriege nach Ostpreußen zur Befestigung der Schlachtfelder und zum Besuch von Gräbern Gefallener einziehen wird.

Kindersorge. Nach der Zeitschrift für Säuglingspflege bewilligen die Münchener Rappmotoren-Werke jeder Arbeiterin ihrer Betriebe, sowie auch den Ehefrauen ihrer Arbeiter für jedes im Jahre 1916 geborene Kind einen Zuschuß von 100 Mark. Diese Vergünstigung soll bis fünf Monate nach dem Geburtsdatum gezahlt werden.

Die Gans für den Landrat. Im Kreisblatt des Kreises Ratibor befindet sich folgende Bekanntmachung des dortigen Landrats, Regierungssachseffors Dr. W. Smar: „Von unbekannter Seite ist mir eine Gans zugesandt worden. Ich habe die Gans verkauft und den Erlös an die Rote Kreuz-Sammlung der Kreiskommunalstelle abgeführt. Ich mache darauf aufmerksam, daß derartige Zusendungen vielleicht in Russland, jedenfalls aber nicht an einen deutschen Beamten üblich sind, und daß sich der Absender im Falle seiner Ermittlung strafrechtlicher Verfolgung aussetzt.“

„Pflaumenmus“ in Heringsfässern. Der Kaufmann M. in Gzerst hatte in der letzten Zeit wiederholt Verluste, Fleischwaren unter falscher Angabe mit der Eisenbahn nach Berlin zu versenden. Als er kürzlich ein Fass auf der Bahn aufgab, fiel dieses um, und es stielte sich heraus, daß es mit Schweinefleisch gefüllt war. Vor einigen Tagen erschienen nun auf dem Bahnhof in Königsweide zwei junge Leute und lieferten zwei gefüllte Heringsfässer auf. Als Inhalt war „Pflaumenmus“ angegeben; Bestimmungsort war Berlin, als Absender figurirte ein Herr „Ostwald“, zurzeit in Schwarzwasser. Dem spezierenden Eisenbahnbeamten fiel es auf, daß man Pflaumenmus in Heringsfässern verpackt hatte, und da es in der dortigen Gegend jetzt keine Pflaumen mehr gibt, vermutete man eine falsche Inhaltsangabe und öffnete die Fässer. Der Verdacht war nur zu sehr begründet, denn die Fässer enthielten frisches Schweinefleisch. Es konnte weiter festgestellt werden, daß der Name des Absenders falsch, der richtige Absender der Kaufmann M. in Gzerst war. Der Bevölkerung von Königsweide und Schwarzwasser wurde durch den Freibankverkauf des beschlagnahmten Fleisches eine besondere Freude bereitet.

Juchmende Kohlennot in Frankreich. In Frankreich wird die Kohlenkrise immer beunruhigender. „Comme Enchaîné“ schreibt, daß nach dem Abbruch mit England und der Herabsetzung der Frachttarife als einziges herauskam, daß die Kohle doch wieder teurer geworden sei. Dies beziehe sich hauptsächlich auf die Häfen des Mittelmeeres, Algeriens und Tuniens. Im vergangenen Juni habe die Kohle 130 Franken gekostet. Nach den Vermählungen der Regierung koste sie jetzt 165 Franken, und der Winter habe noch nicht einmal begonnen. Die Ofen heizten sich nicht mit solchen Worten. Die Regierung solle doch einmal den unerträglichen Spekulationen ein Ende bereiten.

Ein italienisches Bombenlager in die Luft geschnitten. „Corriere della Sera“ meldet aus Turin: In den Fabrikanlagen von Michelini ereignete sich in einem Bombenlager eine starke Explosion, durch die das gesamte Magazin vernichtet wurde. Vier Personen wurden getötet und 20 verletzt.

„Das trifft sich ja grobartig“, sagte Andreas Volkhardt ganz begeistert. „Gleich am ersten Abend Girsche! Ist das noch mein Revier?“ „Nein, das gehört schon zu Marienwalde“, antwortete Minnerl Meyer leise. „Aber sie gehen zuweilen auch durch den Neuenfelder Zufall — so nennen wir den Wald — bis auf die jenseitigen Ader, und die gehören zu Ihrem Revier.“

Sie schlichen hart am Waldestrand vorwärts. Nun waren sie den Tieren so nahe gekommen, daß sie deutlich einen starken Geruch mit stolzem Geweih neben zwei schwächeren Girschen erkennen konnten. Und jetzt stiegen alle drei und hoben die Hälse, ein herrlicher Anblick, wie sie in scharfer Silhouette gegen den hellen Nachthimmel sich abhoben. Jetzt hatten sie die Gefahr entdeckt, und mit einem Male wurden die Girsche in mächtigen Schritten flüchtig. Die braunen Leiber flogen über die Roggenfelder dahin, und nun über eine hohe Heide und dann hörteman, wie sie über den Eisenbahngraben setzten.

Volkhardt atmete tief auf. „Das war ein herrlicher Abend. In den sechs Monaten, die ich in Italien zubachte, habe ich mich immer nach dieser norddeutschen Naturpoesie gesehnt! Und nun wollen wir nach Hause gehen.“

Am späten Ende des Neuenfelder Schmalwegs lag im Adrichth ein leichtes Boot angepfloht. Der Maler folgte seinem Führer, der den Fußsteig hinunterstiegt, der zum Geflüge leitete. Sie hoben das Boot durch das Schilf, und nun schwammen sie auf der blauen Fläche des Sees. Das war eine erhebliche Abkürzung ihres Weges.

Broffarten in Holland. Wie aus dem Haag berichtet wird, sieht auch in Holland jetzt die allgemeine Einführung von Broffarten bevor. Schwarzbrot wird jetzt nur noch auf Karten abgegeben. Auch Weißbrot soll demnächst auf diese Weise zugeteilt werden. Die Wochenmenge wird wahrscheinlich auf 3 Kilogramm Weißbrot auf den Kopf der Bevölkerung festgelegt.

Kriegsereignisse.

21. Oktober. Neue Angriffe an der Somme werden abgewiesen. — Nordwestlich Stomoroß an der Marajowa werden russische Stellungen genommen. — Sieg in der Dobrubtscha. Die rumänische Front wird an verschiedenen Punkten eingestochen, Tuzla wird erobert.

22. Oktober. Unter schweren Verlusten gelingt es dem Feinde, an der Somme in Richtung Grandcourt — Iphs Boden zu gewinnen, sonst werden alle Angriffe abge schlagen. — Zwischen Swistelnitz und Stomoroß werden die Russen erneut geworfen. — Russen und Rumänen werden in der Dobrubtscha auf der ganzen Front geworfen, Topraisar und Cobadinu genommen.

23. Oktober. Starke Angriffe an der Somme werden abgewiesen, nur nordwestlich Sallish geht ein schmaler Grabenrest der vordersten Linie an die Franzosen verloren. — Vom Westufer der Marajowa werden die Russen gänzlich vertrieben. — Constanza wird genommen. Die deutschen Truppen nähern sich Cernavoda. — Im Cerna-Bogen wird der Feind in die Verteidigung gedrängt.

24. Oktober. Ein neuer, mit starker Kraft, entfalteter unternehmender Durchbruchversuch an der Somme scheitert. — An der russischen Front keine Ereignisse von Bedeutung. — Bredeal wird von deutschen und österreichischen Truppen genommen. Nach heftigem Kampfe werden auch Medgidia und Masova in der Dobrubtscha genommen.

25. Oktober. An der Somme verminderte Gefechtsstärke infolge Regens. Französische Angriffe werden abgewiesen. — Bei Verdun Vorstoß der Franzosen bis zum Fort Douaumont. — Angriffe der Russen an der Sischkara und bei Zuck scheitern. — An der Siebenbürgischen Grenze wird der Sultan-Pas gestärkt. In der Dobrubtscha wird Cernavoda genommen.

26. Oktober. An der Somme werden alle Angriffe abgewiesen. — Bei Verdun glückt es den Franzosen, Dorf und Fort Douaumont zu besetzen. — Bei Zuck werden russische Angriffe abgewiesen. — Glückliche Grenzgefechte in Siebenbürgen. In der Dobrubtscha wird die Verfolgung der geschlagenen Rumänen und Russen fortgesetzt.

27. Oktober. An der Somme verhältnismäßige Ruhe. Angriffe der Franzosen östlich von Fort Douaumont werden abgewiesen. — Russische Angriffe an der Sischkara und bei Zuck scheitern. — Fortschreitender deutscher Angriff südlich von Bredeal und in der Richtung Campolung. — Bei der Verfolgung der Rumänen und Russen wird die Gegend von Carlova erreicht.

Gerichtshalle.

Döbeln. Die Tochter eines hiesigen Beamten, Elise A., konnte von ihrer elterlichen Wohnung, die dem Offiziersgefangenenlager gegenüber liegt, Mische und Gröhe mit einem russischen Offizier wechseln. Diese Betätigung verdiente sich so weit, daß sie zur Annahme von Geschenken führte. Das Mädchen empfing von dem gefangenen Leutnant Schilgkeiten. Ihres würdevollen Verhaltens wegen wurde sie unter Anklage gestellt und vom Schöffengericht zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Köln. Die Frau des Lagerarbeiters Peter Altmann trieb, während ihr Mann bei der Marine diente, einen lieblichen Lebenswandel und ließ ihre fünf Kinder völlig verwahrlosten. Sie kümmerte sich nicht um die Kleinen, die zum Skelett abgemagert waren, da sie nur mit Gemüße und trockenem Brot ernährt wurden, während die Misch von der Frau selbst getrunken wurde. Bei sofortiger Verhaftung erkannte die Kölner Strafkammer gegen die entmenschte Mutter auf drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Der Maler sah ganz still, während Minnerl die Ader handhabte, die er leise ins Wasser tauchte und nach kräftigem Ruck vorsichtig hob, daß kein lautes Plätschern die Ruhe störte. Die hellen Tropfen fielen in glänzender Reihe von dem Aderblatt in den See zurück und schimmerten in Regenbogenfarben, wenn das Mondlicht sich in ihnen brach. Raschen Fluges streifte jetzt ein Trupp aufgeschauelter Enten an dem Boote vorbei, und dann tönte ein sonderbarer Laut durch die Nacht, erst wie ein melancholisches Seufzen und dann wie ein gurgelndes Brüllen.

„Eine Rohrdommel“, sagte Minnerl halblaut. „Wo der Ellerbeek den See verläßt, im sumptigen Dickicht, nistet ein Vögelchen.“ Wieder tönte der schauerliche Ruf über die Wasserfläche, und vom Walde antwortete das gelle Lachen einer Gule.

„Dort drüben wollen wir fahren“, sagte der Maler mit gedämpfter Stimme. „Aus dem Schatten heraus sieht sich die helle Nacht schöner an.“

Minnerl nickte und überquerte den hier schmalen See. Und nun fuhren sie im tiefen Dunkel des Waldes dahin, ohne den Mond zu sehen, der sein ganzes blendendes Licht in goldiger Fülle auf das jenseitige Ufer warf. Jetzt kamen sie an eine Ausweitung des Sees. Unmittelbar ihnen gegenüber hob sich auf dem Ufer das hohe Strohdach des Rickmannschen Hauses ab. Das Moos auf der breiten, schräg geneigten Fläche schimmerte smaragdgrün im Mondenschein.

stieg die Zahl der Vereine von 16 im Vorjahre mit 800 Mitgliedern auf 33 mit über 2500 Mitgliedern.

Betr. Schuh-Oberleder-Verteilung. Auf Veranlassung der Kontrollstelle für freigegebenes Leder zu Berlin werden alle selbständigen Schuhmacher und Pantinenmacher aufgefordert, sich unter Angabe der von ihnen benötigten Oberledermengen zwecks Erlangung einer Oberlederkarte bei der unterzeichneten Bezirkskommission schriftlich anzumelden und zwar bis spätestens zum 30. Oktober 1916.

Wer eine regelmäßige monatliche Zusendung der Oberlederkarte wünscht, hat dies bei der Anmeldung deutlich zum Ausdruck zu bringen, damit der Bezirkskommission eine neue Rundfrage erspart bleibt. Die Oberlederkarte wird vorerst immer nur für die Dauer eines Monats ausgestellt. Auskunft erteilt die Bezirkskommission 71 der Handelskammer Wiesbaden.

Nassau, 28. Oktober. Nach 22monatlicher treuer Pflichterfüllung erlitt Otto Grevel, Gefreiter im Inf.-Reg. 186 und Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, den Heldentod. Der Gefallene ist ein Sohn des Herrn Pfarrers a. D. Grevel.

— **Nassau, 30. Oktober.** Sehr wichtig, ja eine Notwendigkeit für die Volksernährung in diesem Kriege ist die Hebung des Gartenbaus. Mit anderen Worten: daß jedes zur Verfügung stehende Fleckchen nutzbar gemacht und dem kleinen Manne tunkst die Gelegenheit geboten wird, sich einen Garten oder einen kleinen Acker mit Kartoffeln und Gemüse bestellen zu können. Wie sehr diese Notwendigkeit empfunden wird, in dieser schweren Zeit, ergab die Verpackung des von der Stadt zur Erweiterung des Friedhofs angekauften Geländes, das die Stadtverwaltung in Ansehung der großen Nachfrage nach einem kleinen Acker in anerkannter Weise noch einmal verpackten ließ. Für Parzellen von 25 Auen wurden 20–23 Mark Pacht geboten. Aber noch zahlreich ist die Nachfrage. Auch das von der von Groeben'schen Gutsverwaltung aus Wiesen zu Gärten umgebaute Gelände im Kaltbachtal fand dankbare Pächter. Aber das alles genügt nicht, um die vielen Wünsche, ein Stück Land für den Kartoffel- und Gemüseanbau zu besitzen, zu befriedigen. Vielleicht ist es der Gräflichen Gutsverwaltung tunkst, weiteres Gelände zur Verfügung zu stellen, dankbar würde dies empfunden werden. Oder es läßt sich ein anderer Weg finden, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen. Viel ist von den Genannten zur Linderung der Knappheit und Not schon getan worden. Das giebt uns die Gewähr, daß sie auf dem betretenen Wege weiter zu schreiten gern bereit sein werden, wenn die Möglichkeit hierzu vorliegen sollte. Wie sehr unsere Stadtverwaltung, insbesondere Herr Bürgermeister Hasenclever bestrebt sind, Mittel und Wege zu finden, die Ernährungsfrage zu heben und zu fördern, davon giebt die Bestellung eines Rahlslages städtischen Waldbes mit Korn räumliches und nachahmenswertes Zeugnis.

3. Nr. II. 11394. Die z. den 23. Oktob 1916.
Betrifft: Verfütterung von Haser an Rüh.

Zur Vermeidung von Zweifeln mache ich darauf aufmerksam, daß eine Verfütterung von Haser an Rüh Lis jetzt nicht zugelassen ist. Es dürfen die gesetzlich genehmigten Hasermengen nur an Einhufer, Arbeitsochsen, Zuchtbullen und Ziegenböcke verfüttert werden.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
J. B.
Schön, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Samstag, den 28., Montag, den 30., und Dienstag, den 31. Oktober d. Js., ist die Stadtkasse für jeglichen Geschäftsverkehr geschlossen.

Nassau, 26. Oktbr. 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die vom 1. November ab gültigen Zuckerkarten werden Mittwoch, den 1. November vormittags von 9–12 Uhr und nachmittags von 3–6 Uhr auf dem Rathause ausgegeben.

Nassau, den 26. Oktober 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

An die Abfuhr des Holzes aus dem Stadtwalde wird erinnert. Aus dem Distrikt Oberheidchen muß die Abfuhr sofort, spätestens innerhalb 8 Tagen erfolgen, da der Rahlschlag dort mit Roggen angefüllt werden soll.

Nassau, den 27. Oktober 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die neuen, vom 29. Oktbr. ab gültigen Fleischkarten werden am Mittwoch, den 1. November im Rathause ausgegeben und zwar vormittags von 9–12 Uhr und nachmittags von 3–6 Uhr. Die Stammkarte ist zurückzugeben.

Nassau, den 26. Oktober 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Stadt hat bei der hiesigen Landesbankstelle ein Konto und zwar Nr. 252. Alle Zahlungen für die Stadtkasse können jederzeit bei der Landesbank geleistet werden. Auch bei zeitweiser Schließung der Stadtkasse besteht daher die Möglichkeit, Zahlungsverpflichtungen gegenüber der Stadt nachzukommen.

Nassau, den 27. Oktober 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Wir haben einen Waggon Torfstreu bestellt und bitten die Landwirte um baldige Mitteilung ihres Bedarfs. Preis kann nicht genau angegeben werden; ungefähr 5 Mark für den Doppelzentner.

Gleichzeitig weisen wir noch darauf hin, daß keine Aussicht besteht, bis März wieder eine Sendung Torfstreu zu erhalten und jetzt also die letzte Gelegenheit ist, sich mit diesem notwendigen Artikel zu versehen.

Nassau, den 28. Oktober 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Hauschlachtungen.

Die Bestimmungen über die Anrechnung von Fleisch aus Hauschlachtungen sind außerordentlich günstig. Die Staatsregierung will dadurch die Anzucht von Schweinen fördern. Es mir aufgefallen, daß eine ganze Anzahl von Familien, die während der letzten Jahre ein Schwein zum Zwecke der Hauschlachtung gemästet, zurzeit ein Schwein nicht eingelegt haben. Ich empfehle dringend, dies nachzuholen. Der Preis der Schweine ist z. Zt. ein geringer. Jede gewünschte nähere Auskunft wird auf dem Bürgermeisteramte erteilt, woselbst auch Bestellungen für Mastfutter entgegengenommen werden.

Nassau, den 28. Oktober 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Milchversorgung.

Zur Sicherstellung einer geordneten Milchversorgung ist es erforderlich zu ermitteln:

- a) wieviel Kinder im 1. und 2. Lebensjahr
- b) " " " 3. " 4. "
- c) " " " 5. " 6. "
- d) " " " vom 7. bis 14. "

in Nassau vorhanden sind.

Die Eltern werden gebeten, bei der Ausgabe der Zucker- und Eierkarten am Mittwoch, den 1. November auf dem Bürgermeisteramte die notwendigen Angaben zu machen.

Nassau, den 28. Oktober 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Betrifft: Verwendung von Zucker für die Bienenfütterung.

Für die Bienenzucht ist eine geringe Menge Zucker zur Verfügung gestellt. Diejenigen Bienenhalter (Züchter), welche Zucker für Bienen benötigen, werden gebeten, bis spätestens Mittwoch, den 1. November sich auf dem Bürgermeisteramte zu melden und dabei anzugeben, wieviel Bienenstöcke sie haben.

Nassau, 28. Oktober 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Sammeln von Obstkernen.

Die noch in einzelnen Haushaltungen befindlichen Obstkerne bitte ich baldmöglichst bei der Sammelstelle in der Schule abzuliefern, da die Abfuhr in die Deilmühle demnächst erfolgen soll.

Nassau, den 28. Oktober 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

In der nächsten Zeit wird mit der Lieferung von Heu an die Herrensverwaltung begonnen. Es sind nun in Nassau noch Viehhalter, auch Ziegenhalter, die ihren Bedarf an Heu bis zur nächstjährigen Ernte noch nicht gedeckt haben. Ich rate daher dringend, die erforderlichen Einkäufe an Heu schleunigst vorzunehmen, da andernfalls zu befürchten ist, daß größere Mengen nach auswärts gehen und einzelne Viehhalter ihr Vieh infolge Futtermangels nicht durchhalten können.

Nassau, 28. Oktober 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Stadt hat eine größere Menge Erdkohlraben (Steckrüben) an Hand, die als Wintergemüse nicht dringend genug empfohlen werden können. Bestellungen werden bis Mittwoch, den 1. Novbr. abends 7 Uhr auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen. Preis ca. 3.— M der Zentner.

Nassau, 30. Oktober 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 1. November sind wegen Ausgabe der Fleisch- und Zuckerkarten die städtischen Amtsräume geschlossen.

Nassau, den 28. Oktober 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.



Am 29. September starb nach 22monatlicher treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Otto Grevel,

Gefreiter im Inf.-Regiment 186.
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Pfarrer a. D. Grevel.

Nassau, den 28. Oktober 1916.

Oefen

Zu Beginn der kalten Jahreszeit bringe ich mein reich sortiertes

Herde- und Ofen-Lager

in empfehlender Erinnerung.
J. W. Kuhn, Nassau.



Im Verlage von Hub. Benthald & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von W. Wittgen — 68 S. 4°, geh. — Pr. 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königlich-haus. Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungar-mädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottrauung, eine heitere Kriegsgeschichte von R. v. d. El. er. Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegs-ausbruch in Aegypten von Missionarin G. Noak. — Wie der Gemütsbau zum Segen werden kann. — Klaus Brenninghs Osterurlaub. — Jahresüber-sicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 31. Oktober werden bei Johann Egenolf ausländische Eier ausgegeben zu 34 Pfg. das Stück. Die Ausgabe erfolgt gegen Vorzeigung der Fleischkarte Nr. 1370–2345 und zwar ein Ei auf je eine Karte.

Nassau, 30. Okt. 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Biehaffsecuranzgej. Nassau.

Die Mitglieder, sowie alle sich interessierenden Viehhalter werden zwecks Besprechung über Festsetzung des Milchpreises auf heute Montag Abend punkt 8½ Uhr auf das hiesige Rathaus eingeladen.

Der Vorstand.
Eine Partie gut erhaltener **Krautfässer** hat preiswert abzugeben.
Löwenbrauerei Nassau.

Ein kräftiger Arbeiter oder eine kräftige Arbeiterin gegen hohen Lohn gesucht.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Weiß- und Rotweine

in Flaschen empfiehlt
Chr. Piskator, Weinhandlung.
Einige Zentner gute Tafeläpfel zu kaufen gesucht.
Haus Lahnberg, Bergnassau.

Weiße- und Rotweine

in Flaschen empfiehlt
Chr. Piskator, Weinhandlung.
Einige Zentner gute Tafeläpfel zu kaufen gesucht.
Haus Lahnberg, Bergnassau.

Weiße- und Rotweine

in Flaschen empfiehlt
Chr. Piskator, Weinhandlung.
Einige Zentner gute Tafeläpfel zu kaufen gesucht.
Haus Lahnberg, Bergnassau.

Schürzen

in jeder Ausführung und Preislage.

Damen-, Trägers-, Mantels- u. Halbschürzen fürs Haus in prima Siamosen u. Satin

Damen-, Trägers-, u. Halbschürzen, Neuheiten, farbig u. weiß mit reichem Stidereien

Damen-, Trägers-, Rod- u. Bierschürzen schwarz, Alpaca und Satin

Dienstoffschürzen weiß, große u. kleine Formen.

Kinder-, Hängers- u. Trägerschürzen, alle Größen vorrätig, weiß u. farbig

Kinder-Hängerschürzen v. Größe 45–100 schwarz, Alpaca und Seide.

Anaben-Trägers-Spielschürzen Erstlings-Geschürzen, Neuheit

Größte Auswahl bei
Marja Erben, Nassau.
Römerstr. 1.

Ein kräftiger Arbeiter oder eine kräftige Arbeiterin gegen hohen Lohn gesucht.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Weiße- und Rotweine

in Flaschen empfiehlt
Chr. Piskator, Weinhandlung.
Einige Zentner gute Tafeläpfel zu kaufen gesucht.
Haus Lahnberg, Bergnassau.

Weiße- und Rotweine

in Flaschen empfiehlt
Chr. Piskator, Weinhandlung.
Einige Zentner gute Tafeläpfel zu kaufen gesucht.
Haus Lahnberg, Bergnassau.

Weiße- und Rotweine

in Flaschen empfiehlt
Chr. Piskator, Weinhandlung.
Einige Zentner gute Tafeläpfel zu kaufen gesucht.
Haus Lahnberg, Bergnassau.